

Miliz und Infanterie : eine unauflösliche Gemeinschaft

Autor(en): **Stutz, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miliz und Infanterie – eine unauflösliche Gemeinschaft

Div aD Alfred Stutz

Infanterie als Randbedingung

Eine Umschreibung voraus, um die Gefahr von Missverständnissen zu verringern: Als Randbedingung soll eine Grenze verstanden werden, die während einer bestimmten Tätigkeit – planen oder handeln – nicht überschritten werden darf, weil dies den Erfolg des Ganzen in Frage stellt.

Analysiert man nun den einen oder andern Vorschlag zur Gestaltung oder zum Einsatz der Armee 95, so wird man gelegentlich den Eindruck nicht los, dass die strikte Verbindlichkeit bestimmter Randbedingungen – diese aufgefasst wie oben umschrieben – nicht überall bewusst erkannt wird. Besonders deutlich wird dieser Eindruck dann, wenn Novitäten in einem Ton vorgebracht werden, als bestünde für Planer und Visionäre absolute Freiheit der Wahl.

Dem ist natürlich auch bei der Armee 95 nicht so, und mindestens in einem Punkt werden die Schwingen aller hochfliegenden Gedanken sogleich beschnitten, nämlich durch eine Tatsache, die auch vom Vorsteher des EMD immer wieder hervorgehoben wird:

Das Milizsystem bleibt, und zwar vor allem aus – in aller Kürze gesagt – politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gründen. Damit wird die Armee 95 selbst bei einer Reduktion der heutigen Bestände um einen Drittel rund 400 000 Angehörige zählen.

Das ist bestimmt keine umwerfende Neuigkeit, und doch lassen sich die Zweifel nicht ausräumen, dass ihre Konsequenzen oft zu leicht genommen werden:

■ Milizstruktur nach Schweizer Muster bringt auch für die Armee 95 immer noch sehr grosse Bestände: Nicht nur Bundesrat Villiger spricht vom «Massenheer»!

■ Wir werden offensichtlich niemals im Stande sein, dieses Massenheer «modern» (gemeint: dem letzten Stand der Rüstungstechnik entsprechend) auszurüsten.

■ Die Mehrzahl der Angehörigen dieses «Massenheeres» wird demnach nur leicht bewaffnet sein, sich nur ausserhalb des Gefechtsfeldes motortransportiert verschieben können, zu Fuss und ungeschützt kämpfen müssen und deshalb auf die Unterstützung des Geländes angewiesen sein.

■ Deutlicher: Den **Haupttharst** der Kampftruppen in der Miliz nach Schweizer Muster – mindestens 160 000 Soldaten (Waffenchef der Infanterie, S. 730 – wird auch für die Armee 95 die **Infanterie** stellen.

Handlungsfreiheit ist in dieser Hinsicht nicht gegeben: Das «Massenheer» besteht und wird weiterhin bestehen, geschaffen ohne Rücksicht auf eine bestimmte zukünftige Bedrohung und aufrechterhalten in erster Linie nicht aus militärischen, sondern aus übergeordneten Gründen.

Deswegen wird keine Konzeption der militärischen Landesverteidigung tragfähig sein, die nicht auch eine Konzeption für 160 000 Infanteristen ist, und deswegen müsste man ihretwegen vielleicht sogar den altvertrauten Ablauf der Beurteilung der Lage revidieren, indem man die Strukturen unserer Milizarmee, so wie sie eben sind und sein werden, von allem Anfang an als unabänderliche Bestimmungengrössen in alle Überlegungen einbezieht.

Das liesse sich nach neuerem Sprachgebrauch auch etwa so formulieren: Vorstellungen über den Einsatz der Armee 95 dürfen nicht in einem linear ablaufenden Prozess entstehen, sondern nur als vielstufige, wiederhol-

te Optimierung zwischen Bedrohungsformen, idealen Lösungen und den Randbedingungen unserer Wehrstruktur.

Denkbare Bedrohungsbilder

Obwohl die «Randbedingung Infanterie» immer im Auge behalten werden soll, ist Offenheit für alle aktuellen Möglichkeiten der Bedrohung geboten, denn in den früher einmal massgebenden «Kriegs-» oder «Feindbildern» fehlen manche der heute denkbaren Varianten von Gewaltanwendung oder andern Gefahren, aus denen der Armee die zukünftigen Aufgaben erwachsen könnten: die Palette der Einsatzmöglichkeiten ist viel breiter geworden – oder wird erst heute in ihrer ganzen Breite erkannt.

Bei einer solchen «Analyse der Bedrohungen» können die sechs Fragen, welche **Div Bachofner**, Stabschef Operative Schulung, in seinem Beitrag «Armee im Wandel» gestellt hat (ASMZ 10/89, S. 635), einen sehr hilfreichen Leitfaden abgeben:

1. Wer ist der Feind?
2. Welche Formen kann ein Krieg gegen diesen Feind annehmen?
3. Was muss unsere Armee in einem solchen Krieg können? Welche strategischen, operativen, taktischen Ziele muss sie erreichen können?
4. Wie muss sie kämpfen, um diese Ziele zu erreichen?
5. Wie muss sie hierzu organisiert und ausgerüstet sein?
6. Wie muss sie ausgebildet werden?

Eine konkrete Antwort auf die erste dieser sechs Fragen findet sich zum Beispiel im Beiheft dieser Nummer («Sicherheit und Frieden, Diskussionsbeitrag der SOG») im Abschnitt «Mögliche Entwicklung des Bedrohungspotentials» auf den Seiten 17 und 18:

Indirekte Kriegführung (Gewalt unterhalb der Kriegsschwelle) in einem breiten Spektrum von Desinformation, Propaganda, psychologischer Kriegführung, Terror, Sabotage bis hin zur verdeckten Auslösung und Führung gewaltsamer Protestbewegungen mit dem Ziel, staatliche Ordnungen zu zerstören.

Luftkriegführung mit technisch immer weiter entwickelten Mitteln: Allwetter- und Nachtkampffähigkeit, Tiefangriffe im Radarschatten, Ab-

standswaffen, verbesserte Aufklärung und Zielgenauigkeit.

Konventionelle Kräfte: Gesamtbestände kleiner, wenn sich der heute erkennbare Trend fortsetzt; was bleibt, wird operativ und taktisch beweglicher sein, über mehr Feuerkraft und grössere Zielgenauigkeit verfügen.

Denkbar sind raidartige Einsätze hochbeweglicher, aber zahlenmässig relativ schwacher Streitkräfte zur überraschenden Inbesitznahme oder Zerstörung wichtiger Einzelziele.

Massenvernichtungsmittel – mit Gewichtverschiebung von den Kernwaffen zu den chemischen Kampfstoffen.

Denkbar ist auch, dass die atomaren und chemischen Waffen auf dem Gefechtsfeld durch neue, wirkungsvolle, flächendeckende Mittel wie FAE-Waffen, Streu- und Schüttbomben und -granaten abgelöst werden.

Bedrohungsbilder und Infanterie

Getreu dem Leitmotiv dieser Nummer geht es auch in diesem Abschnitt um die Konsequenzen für die Infanterie der gefechtstechnischen und unter taktischen Stufen, also für Zug, Kompanie und gelegentlich auch noch Füs Bat.

Gesucht werden – anders gesagt – die Antworten auf die entsprechend vereinfachten Fragen von Div Bachofner: Was bedeuten die genannten Bedrohungen für diesen Teil der Infanterie? Welche taktischen Ziele müssen auch unter diesen Umständen erreicht werden?

Luftkrieg und Massenvernichtungsmittel

Die Auswirkungen beider Kriegsfornen lassen sich zusammen darstellen:

Vor ihrem Kampf erlebt die Infanterie alle diese Mittel passiv, kaum anders als bisher: Die Schutzmassnahmen sind bekannt, die Ausrüstung vorhanden, die Ausbildung allen Urteilen nach auf ansehnlichem Stand.

Analoges gilt für die baulichen Vorkehrungen (vgl. hierzu Seite 742 ff.)! Sie bieten ausreichenden Schutz, wenn sie auch bei Volltreffern bestimmter Munitionsarten nicht absolute Sicherheit garantieren können.

Für die Kampfphase kann die Behauptung gewagt werden, dass die In-

fanterie durch alle modernen Errungenschaften bei Waffenträgern und Munition – auch wenn diese sogar «intelligent» genannt wird – kaum mehr gefährdet ist als in den vergangenen Jahrzehnten.

Man schlage doch irgendeine der wohldokumentierten, auf Hochglanzpapier gedruckten und mit prächtigen Bildern garnierten Fachzeitschriften für Militärtechnik auf: Das Ziel einer hochmodernen Abstandswaffe, einer zielsuchenden Panzerabwehr-Lenk-waffe mit Mehrfachsprengkörpern, eines mit elektronischen Störgeräten vollgestopften Flugzeuges ist immer das analoge hochtechnisierte Grossegerät des Gegners: der Hochleistungsjäger, der Hochleistungspanzer oder die Hochleistungselektronik – selten aber die ungeschützte Infanterie und noch seltener der im Kampf stehende Füsilierzug, «nach Schweizer Art» und dies offensichtlich deshalb, weil es eine Infanterie in den «richtig modernen» Armeen gar nicht mehr gibt!

Indirekte Kriegführung

Anders als die beiden vorherigen kann dieses dritte Bedrohungsbild auch von der Infanterie aktives Handeln verlangen: Es ruft nach Bewachung und Sicherung von wichtigen Objekten gegen einen neuartigen, bestens ausgebildeten und für seinen besondern Kampf bestens ausgerüsteten Angreifer. Jene Verbände, die hier zum Einsatz kämen, stünden auf verlorenem Posten, wenn sie nicht ebenso ausgebildet und ausgerüstet wären.

Auf Einzelheiten kann in dieser Nummer nicht eingegangen werden. Immerhin sei eine durchaus einleuchtende Parallele zum vertrauteren Kampf in Stützpunkten vorweggenommen (vgl. vor allem S. 743 ff.), die sich im schlimmsten Fall ergeben könnte: Hindernisse verzögern den Angreifer auch hier, Bauten schützen gegen Feuerüberfälle, Beobachter alarmieren, Führung im Kampf bleibt nötig, allerdings nicht gegen Panzer, sondern gegen hochqualifizierte Stosstrupps.

Ein Grenzfall

Hierher könnten die im SOG-Beitrag genannten «Einsätze hochbeweglicher, aber zahlenmässig relativ schwacher Streitkräfte gegen wichtige Einzelziele» gehören. Die entsprechenden politischen Szenarien sind zwar nicht einfach zu konstruieren, für die Infanterie dagegen ist die technische Aufgabe abzusehen:

- Verteidigung an Ort und Stelle, wenn sie schon zur Sicherung der «wichtigen Einzelziele» eingesetzt ist,
- Verschiebungen, wenn die nötige Zeit zur Verfügung stehen sollte,
- Angriff auf einen zur Verteidigung eingerichteten Gegner, sofern dessen eventuelle technische Überlegenheit im Einzelfall nicht völlig zum Tragen kommt.

Die «Verteidigung» ist Gegenstand späterer Kapitel, Angriffe der Infanterie in grösserer Stärke – oberhalb der Kompanie – werden in dieser Nummer nicht behandelt.

Konventionelle Kräfte

Dieses letzte Bedrohungsbild muss dann wohl – nach den Einschränkungen bei den drei (oder vier) andern – zur **Hauptaufgabe der Infanterie** werden, und dies im Rahmen der schon erwähnten kleinen Legende der Abbildung auf Seite 730: Verteidigende, nicht ortsfeste Elemente.

Verteidigung im Rahmen eines konventionellen Krieges: Damit sind auch die **Inhalte der folgenden Artikel** begründet und charakterisiert, wobei hier noch eine Vorbemerkung nötig ist:

Auch Korpskdt Häsler, Generalstabschef, sieht eine Abnahme der militärischen Dichten im Bereich der Landstreitkräfte kommen und rechnet für die Reduktion der heutigen Arsenale auf ein tieferes Niveau im Sinne der Wiener Verhandlungen oder bereits in die Wege geleiteter Verdünnungsmassnahmen mit einem Zeitrahmen von sechs bis acht Jahren (vgl. NZZ Nr. 100/1990, S. 25).

Offensichtlich geht es dabei aber um Gesamtbestände an Soldaten oder an modernem Gerät, später eventuell um die Streichung ganzer Divisionen oder Korps.

Der einzelne Verband hingegen, die Pz Brigade, das Mot Schützen Bat, die Pz Gren Kp werden sich jedoch kaum prinzipiell verändern, und auch ihre Kampfweise dürfte weiterhin den Reglementen entsprechen, die heute den offensiven Kampf solcher moderner Mittel verlangen (Div Bachofner, ASMZ 4/90, S. 189, in seinem Beitrag über die Entwicklung ausländischer Doktrinen: «Wohin die operativen Gegenschlagskräfte fahren, wird im Kampf entschieden. Die Wiederherstellung der territorialen Integrität muss möglich sein. Solche Stösse können aber auch in die Tiefe des Gegners zielen. ... Wir haben uns auf ein Kriegsbild einzurichten, das am Bo-

den immer noch Stossmöglichkeiten bietet»).

Dieser Offensivgeist mechanisierter Truppen braucht übrigens keine Folge politischer Angriffsabsichten zu sein. Schliesslich bilden ja auch wir unsere unbestritten defensive Armee – auch ihre Infanterie! – so aus, dass auf der taktischen und gefechtstechnischen Stufe aggressiv gekämpft werde.

Infanterie und moderner Angreifer

Hochtechnisiert, beweglich, feuerstark: da darf niemand der Frage ausweichen, ob unsere zu Fuss kämpfenden Füsiliere da nicht überfordert werden und welche Aufträge überhaupt noch zu verantworten sind.

Nochmals im Sinne der Fragen von Div Bachofner: Wie müssen diese Füsiliere ausgebildet, organisiert, ausgerüstet und unterstützt werden, damit sie die gesteckten Ziele erreichen können?

Die Antwort gibt der Waffenchef der Infanterie in der ASMZ 10/90, Seite 570: «Mechanisierte Kräfte

brauchen für ihre Manöver freien Raum, und um ihre Waffen optimal einsetzen zu können, Schussdistanzen. Im überbauten Gelände, in Wäldern, im stark coupierten Gelände, überall dort, wo die zusammenhängenden Kampf Räume fehlen, kann die Infanterie nach wie vor den Kampf beweglich führen. Betrachten wir nun unsern Kampfraum Schweiz, so stellen wir fest, dass durch die Überbauung im Mittelland und zum Teil durch Wälder sehr viele und vielleicht durchgehende Riegel entstanden sind. In diesen Riegeln muss die Infanterie den Gegner aufhalten und, wo vom Gelände her möglich, durch kleine panzerabwehrstarke Verbände in offensiven Aktionen vernichten.»

Die erste Voraussetzung somit: Aktiver Einsatz in starkem Gelände.

Eine zweite sei hinzugefügt: Die Infanteristen, vor allem auch die Füsiliere, müssen stärker davon überzeugt werden, dass man ihre Aufgabe ernst nimmt und ihnen einen erfolgreichen Kampf zutraut – zum Beispiel dadurch, dass in der Öffentlichkeit ebenso oft von ihrer Kampfkraft und ihrem entscheidenden Beitrag an die Auftrags Erfüllung der Armee (dissuasive Wirkung!) gesprochen wird wie

von den Leistungen irgendeines hochtechnisierten Gerätes.

Nur wenn die Infanteristen öffentliche Anerkennung dieser Art finden, werden diese 160 000 Soldaten – Meinungsträger und Meinungsverbreiter! – an den Sinn und an die Chancen der Armee glauben können.

Dritte Voraussetzung: Jede Konzeption muss die Stärken und Schwächen der Schweizer Infanterie konsequent berücksichtigen. In den Worten des damaligen GSt Chefs, Korpskdt Lüthy (ASMZ 12/88, S. 804): «Unsere Milizarmee, die nach wie vor im wesentlichen eine Infanteriearmee ist, wird die hierfür (operative Flexibilität aufgrund des modernen dynamischen Bedrohungsbildes; d. Vf.) notwendige Beweglichkeit und operative Handlungsfähigkeit stets nur begrenzt erreichen.

Sie wird nach wie vor am besten kämpfen, wenn sich diese Infanterie im starken Gelände festkrallen und ihr Kampffeld zum vornherein präparieren kann. Die unserm Wehrwesen und unserm Wehrpotential innewohnenden Auflagen dürfen nicht übersehen werden.» ■

Der
neue

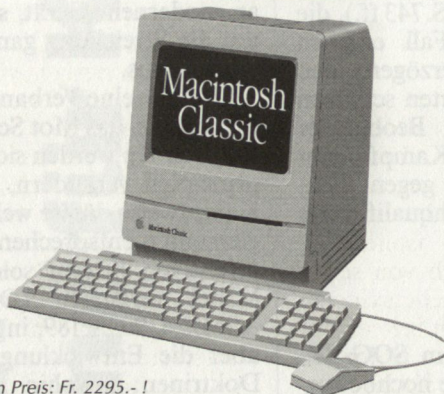
Apple Macintosh:

Diensttauglich!

Bundles zu
Spezialpreisen:
Infanteriebundle
Grenadierbundle
Artilleriebundle

Rabatt für
Instruktoren!

Fr. 2295.-



Diensttauglich: Sein Preis: Fr. 2295.- !
Diensttauglich: Sein Gewicht: 7,8 kg!
Diensttauglich: Seine Leistung: 2MB RAM, 40MB-HD
Diensttauglich: Seine Bedienerfreundlichkeit!
Heimtauglich: Wenn der Dienst vorbei ist, für Büro, Familie, Schule!

letec ag autorisierter Applefachhändler

8626 Ottikon (Gossau ZH), Herschmetten, Tel. 01 - 935 35 01 / Fax. 01 - 935 23 22
5000 Aarau, Asylstrasse 1, Tel. 064 -22 45 43 / Fax. 064 -22 57 02

Eau-de-vie de fruits à noyaux

la
vieille goutte
Louis Roque
Réserve
de la Maison
Louis Roque
à Somilac 41°

Das Original



Das Original erkennen Sie am geschützten

Namen «La Vieille Goutte Louis Roque».

Und an seinem unvergleichlichen Bouquet.

In Eichenfässern gereift, ist «La Vieille

Goutte» ein Spitzenprodukt, das in der

Schweiz exklusiv durch Fritz Lanz importiert

wird.

Machen Sie sich und Ihren Freunden
eine Freude damit.

Fritz Lanz AG, 8953 Dietikon, Tel. 01/740 22 55

Fritz Lanz
GETRÄNKE